

Erfahrungsbericht Antibes

März bis Juli 2024

Ich habe mich für den PJ-Aufenthalt in Frankreich entschieden, da ich gerne in ein französisch-sprechendes Land wollte. Das ZibMed hat mir dann Antibes vorgeschlagen und nachdem ich mir die Erfahrungsberichte durchgelesen habe, habe ich mich auch schnell für diese Region entschieden. Für etwaige Fragen steht einem das ZibMed auch zur Seite.

Zum Krankenhaus:

Das Centre Hospitalier d'Antibes ist ein kleineres Krankenhaus. Dort gibt es dennoch alle gängigen Fachbereiche. Wenn man dort sein PJ-Tertial absolviert, wird man der Hämato-Onkologie zugeteilt, da mit dieser Station nur eine Partnerschaft besteht. Diese wird durch den Chef, Herrn Dr Daniel Re, aufrecht erhalten. Er hat selber in Freiburg studiert und über 10 Jahre an der Uniklinik Köln gearbeitet bevor er dann in den Süden Frankreichs gezogen ist. Es gibt einmal die Station mit den PatientInnen, die Tagesklinik und den consulte (Sprechstunde). Man darf sich selber aussuchen, wohin man mitgeht. Es steht einem die ganze Zeit frei.

Das Team ist recht klein: Es gibt den Chef, zwei ÄrztInnen für Station und eine Ärztin, die in der Tagesklinik arbeitet. Bei mir ist dann aber die eine Ärztin aufgrund von Schwangerschaft ausgefallen, sodass es nur drei ÄrztInnen waren. Dies funktioniert aber trotzdem alles recht gut, da in Frankreich viele Aufgaben von der pflegerischen Seite übernommen werden, sodass als ArztIn nur delegiert werden muss.

Der Klinikalltag ist durch die verschiedenen Aufgabenbereiche gekennzeichnet. Auf Station gibt es die Visite und die Übergabe und dann wird sich um die PatientInnen gekümmert. Man darf auch selber PatientInnen aufnehmen und diese betreuen. Das hat mir persönlich besonders Spaß gemacht, da man so recht viel lernt und mit den Menschen ins Gespräch kommt und sich so auch im Arztbriefschreiben und genauer Observation übt. In der Tagesklinik sieht man die verschiedenen PatientInnen, die für ihre Chemo- oder Immuntherapie kommen und dort einen halben Tag bleiben. Man redet mit diesen, schreibt Rezepte, validiert die Therapien, punktiert Aszites und das was so ansteht. Man darf auch selber Aszites punktieren (auch auf Station, sobald eine anfällt). Im consulte, also der Sprechstunde kann man dann mit Herrn Dr Re viel lernen. Er nimmt sich extra die Zeit zwischen jedem Patienten den Fall zu erklären und sehr darauf bedacht, dass man viel lernt und mitnimmt aus der Hämatologie. Zudem gibt es dann auch noch die Tumorkonferenzen, die mit den verschiedenen Disziplinen wöchentlich jeweils abgehalten werden, wo ausführlich die verschiedenen Fälle besprochen werden.

Generell fängt man erst um 9 Uhr an und bleibt je nachdem bis 16, 17 Uhr oder auch noch länger. Man darf aber auch immer früher gehen.

Am ersten Tag wurde ich erstmal mit Kleidung ausgestattet und habe Tickets für die Kantine bekommen und erstmal allen Leuten vorgestellt.

Im Krankenhaus sind alle total lieb und das Miteinander ist sehr rücksichtsvoll. Auch das Miteinander mit dem pflegerischem Personal ist sehr rücksichtsvoll und nett. Meist geht man

gegen 1 Uhr essen und dort trifft man dann auch aus den anderen Fachrichtungen die ÄrztInnen. Mit denen sitzt man dann lange da und quatscht, oft wird im Nachhinein dann auch noch ein Kaffee getrunken, sodass man oft länger als eine Stunde Mittagspause hat. Die sind alle total nett und es ist total schön mit allen zu reden und zu quatschen. Man fühlt sich wirklich sehr aufgehoben, auch wenn man mal krank ist, wird geschaut, dass es einem gut geht, alle Medikamente oder sonstigen Support bekommt.

Unterkunft:

Ich habe mir über la carte de coloc ein WG-Zimmer gesucht und hatte total Glück mit meiner Mitbewohnerin. Es gibt auch die Möglichkeit im Schwesternwohnheim einen Platz zu bekommen, die Plätze sind aber total begrenzt. Generell ist es schon schwieriger ein gutes Zimmer zu bekommen, es lohnt sich also ein bisschen Zeit vorher in die Suche zu investieren. Ich habe für mein WG-Zimmer 600 € bezahlt. Ich habe sehr im Zentrum gewohnt und nicht so nah an der Klinik. Da man aber eh ja erst um 9 Uhr anfängt, bin ich jeden Tag das Stück (30 – 40 min) gelaufen und konnte so schon ein bisschen Bewegung haben. Es fährt auch ein Bus, der kostenlos ist, die Uhrzeiten waren aber genauso, dass man entweder total zu früh oder zu spät dort ankommt. Und ich habe mich mit dem Spaziergang am Morgen ganz gut gefühlt. Alles in der Gegend von Antibes oder auch La Fontonne (dort ist das Krankenhaus) sind also gute Möglichkeiten zu wohnen.

Fortbewegung:

Der öffentliche Nahverkehr an der Côte d´Azur ist leider noch nicht ganz so ausgebaut. Vor allem wenn man abends auch mal in ein anderes Städtchen möchte, muss man sich bewusst sein, dass der letzte Zug aus Nizza zB schon um kurz vor 10 fährt. Sonst sind Bus und Bahn aber an sich ganz gut, die Uhrzeiten nur manchmal nicht ganz so passend. Ich selber hatte auch mein Auto hier unten, um so auch kleinere Ausflüge in der Gegend zu unternehmen. Das war einfach leichter so.

Sprache:

Man sollte schon Französisch-Kenntnisse haben, sonst geht man im Klinikalltag unter und kann sich auch nicht mit dem netten Team und den anderen KollegInnen unterhalten.

Leben:

Antibes ist ein sehr süßes Städtchen, welches direkt am Meer liegt. Ich habe mich dort sehr wohlgefühlt. Am Anfang meines Aufenthaltes war noch gar nicht so viel los, weil die Saison noch gar nicht eröffnet war, sodass alles sehr ruhig war. Ach und nach kamen dann aber die TouristInnen und das Städtchen wurde belebter und belebter. Neben wunderschönen Stränden und tollem Wasser hat die Gegend aber auch sehr schöne Architektur und Kunst zu bieten. Ich habe oft am Wochenende Ausflüge gemacht entlang der Côte d´Azur und war von all den Örtchen sehr bezaubert. Mal ein paar Ideen und Beispiele: Nizza, Cannes, Mandelieu, Théoule-sur-mer, Cap d´Antibes, Eze, Monaco, Villefranche-sur-mer, San Remo und die Inseln und vieles mehr kann man dort entdecken, es wird einem jedenfalls nicht langweilig.

Fazit:

Das Tertial in Antibes war total schön und ich kann es nur weiterempfehlen. Ich hatte ich auch entschlossen ein ganzes Tertial hier zu verbringen, einfach auch um mehr anzukommen. Fachlich lernt man sehr viel, man kann leider nicht viel praktisch machen. Ich würde dieses Tertial aber immer wieder machen, die Menschen hier sind super freundlich und man wird sehr herzlich im Krankenhaus empfangen und aufgenommen. Die Lage in Südfrankreich ist natürlich auch super schön, weil man neben dem Klinikalltag auch hier sehr viel erleben kann.